

Harburger Protest gegen den „gläsernen Patienten“

Geplante Gesundheitskarte: Auch Ärzte sorgen sich um den Datenschutz

Am Freitag will eine Selbsthilfegruppe über die Gefahren der umstrittenen Chipkarte informieren.

Von Michelle Kossel

Harburg. Zaubermittel elektronische Gesundheitskarte (eGK): In Zukunft könnten Ärzte unter anderem auf dem Datenchip, der ab April 2008 eingeführt werden soll, lebensretende Informationen erhalten, „und kein Patient würde an einem falsch eingestellten Medikamentencocktail sterben. Außerdem ergeben sich aufgrund der Datenvernetzung zwischen Ärzten, Kliniken und Apotheken riesige Einsparpotenziale“, heißt es aus dem Bundesgesundheitsministerium.

Doch die Harburgerin Gabi Thiess sieht das völlig anders. Sie ist als Sprecherin der Selbsthilfegruppe Fibromyalgie in



Muster von elektronischen Gesundheitskarten verschiedener Krankenkassen: Es naht die Datenflut für den Zentralrechner.

Harburg vertraut mit den Problemen des Gesundheitswesens: „Die Gesundheitskarte wird auf Kosten der Bürger eingeführt“, sagt die 52-Jährige. Die Eißendorferin befürchtet einen massiven Missbrauch wichtiger Patientendaten

durch die neue Technik. „Informationen über Diabetes, Aids oder Psychosen können von der Karte abgerufen und durchs Internet auf die Reise geschickt werden. Mit verlässlichem Datenschutz hat das nichts zu tun.“

Deshalb rufen die Mitglieder ihrer Selbsthilfegruppe für Freitag, 2. November, zu einer Protestkundgebung gegen die Einführung der Karte auf. Mit Plakaten ausgestattet, wollen sie sich um 15.15 Uhr vor dem Harburger Rathaus treffen und durch die Innenstadt ziehen. „Wir wollen auf die Gefahren der elektronischen Gesundheitskarte aufmerksam machen“, sagt Gabi Thiess.

Sie steht mit ihren Befürchtungen nicht allein da. Per Resolution hat die 12 000 Mitglieder starke Hamburger Ärztekammer im April dieses Jahres die Einführung der Karte abgelehnt. „Hochsensible Patientendaten werden auf einem Zentralrechner gespeichert. Zugriff und Missbrauch durch Dritte können nicht verhindert werden“, sagt Nicola Timpe, Pressesprecherin der Organisation auf Nachfrage der HAN.

Seite 4, Kommentar Seite 2

*Harburger Protest gegen den „gläsernen Patienten“
v. 31.10.2007 Seite 1 und Nachrichten*

Viele Risiken und Nebenwirkungen

Gesundheitskarte: Chronisch Kranke benachteiligt

Von Michelle Kossel

Harburg. Die geplante bundesweite Einführung der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) ruft die Mitglieder der Hamburger Ärztekammer auf den Plan: Im Rahmen einer Resolution äußern sie datenschutzrechtliche Bedenken.

Außerdem: Krankenkassen könnten die Vielfalt an Krankendaten auf der eGK zum Anlass nehmen, Patienten mit behandlungsintensiven Erkrankungen wie Diabetes oder Aids in sogenannte Risikoklassen einzustufen. „Die Konsequenzen müssen Patienten ein Leben lang durch höhere Beiträge tragen“, so Kammersprecherin Nicola Timpe. Ärzte befürchteten zudem, auf den Kosten für Lesegeräte sitzen zu bleiben. „Die Regierung arbeitet mit einem Konzept, das noch in keiner Weise ausgereift ist“, kritisiert Timpe.

Dem stimmt Wilhelm Wilharm, EDV-Berater der Kassenzärztlichen Vereinigung Nieder-



„Patienten werden ausspioniert“, sagt Gabi Thiess, Sprecherin der Selbsthilfegruppe.

sachsen, zu. „Die Experten im Gesundheitsministerium haben bisher noch nicht verraten, wie die Kosten für den Start der Gesundheitskarte aufgefangen werden sollen – Geld, das für die Verschreibung von Arzneimitteln vielleicht nicht mehr zur Verfügung stehen wird.“

Auch die genaue Summe des

IT-Projekts sei nicht bezifferbar. „Gutachten gehen von 1,4 bis sieben Milliarden Euro aus.“ Wilharm bezweifelt zudem, dass die Pläne Arbeitserleichterungen für die Ärzte bringen. Denn um ein Rezept auszustellen, benötige ein Allgemeinmediziner nur wenige Sekunden. Das werde sich mit der elektronischen Datenquelle ändern. „Jede Cappuccino-Maschine ist schneller“, sagt Wilharm. Die größten Nutznießer der Neuerungen seien die Krankenkassen, betont er.

„Wir halten die elektronische Gesundheitskarte für eine sinnvolle Sache. Im Prinzip ist sie nur ein Update der Krankenversicherungskarte“, betont Michaela Speldrich, Pressesprecherin der Techniker Krankenkasse, und stellt dabei auf den praktischen Nutzen des Speichersystems und die Effizienz ab. „Viele Doppeluntersuchungen werden eingespart.“ Doch Datenschutzrisiken sieht auch sie. „Es ist nicht geklärt, wie mit Aids-Infizierten und Notfalldaten umgegangen wird.“ Und: „Senioren könnten Schwierigkeiten im Umgang mit der Karte haben.“ Denn Versicherte sollen künftig an „I-Kiosken“ die Möglichkeit erhalten, Einsicht über die gespeicherten Informationen zu bekommen. Dort können sie zudem Daten löschen oder eingeben. „Wo sich diese Einrichtungen befinden werden, ist noch nicht geklärt“, berichtet Speldrich.

Für Thilo Weichert, Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für Datenschutz, ist indes klar: „Die Instrumente zur Gesundheitsüberwachung der Betroffenen werden mit der elektronischen Gesundheitskarte erweitert“, erklärt er in einem Info-Leitfaden zur eGK. Genau davor hat Gabi Thiess Angst. „Mit diesem System werden Patienten ausspioniert. Das wollen wir verhindern.“

HINTERGRUND

Die elektronische Gesundheitskarte (eGK) soll künftig die Krankenversicherungskarte ersetzen. Nach Plänen des Gesundheitsministeriums werde sie die Datenübermittlung zwischen Krankenkassen, Apotheken und Patienten kostengünstiger gestalten und vereinfachen.

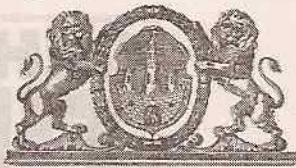
Bereits vor vier Jahren entwickelten die EDV-Firmen IBM Deutschland, Chipkartenhersteller ORGA, Softwarehersteller SAP und Patientenaktenspezialist InterComponentWare sowie das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation die Rahmenvorgaben für die eGK. Der Zeitdruck, die Karte bis in die Details zu definieren, war hoch: Im Rahmen

der Gesundheitsreform sollte die eGK am 1. Januar 2006 eingeführt werden. Diese ehrgeizigen Ziele von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt ließen sich jedoch bis heute nicht realisieren. Das liegt unter anderem daran, dass nicht nur sensible Patientendaten gespeichert werden sollen, sondern auch so genannte kryptografische Schlüssel, die es gestatten, mit Rezept-Servern zu kommunizieren.

Das Kartensystem befindet sich in einigen Regionen Deutschlands in der Testphase. Jedoch gehen Politiker davon aus, dass mit der flächendeckenden Ausgabe der Karten bereits 2008 begonnen werden kann. (pik)

HAN v. 31. 10. 2007

Seite 2



*Es gibt Fälle,
in denen vernünftig sein,
feig sein heißt.*

Marie v. Ebner-Eschenbach (1830 bis 1916, österr. Schriftstellerin)

LOKAL-KOMMENTAR

Kasse machen

Von Michelle Kossel

Für die Bundesregierung ist es ein Leuchtturmprojekt und der größte EDV-Durchbruch seit der Einführung des Toll-Collect-Systems zum Eintreiben der Maut, für andere – der Jury des Big Brother Awards – ein preiswürdiges Projekt für eine massive Verschlechterung des Datenschutzes der Patienten: die elektronische Gesundheitskarte (eGK).

Erstaunlich ist, dass es kurz vor dem Start der eGK noch keine realistischen Kostenschätzungen gibt. Die Auskunft, dass die Einführung des Nachfolgers der Krankenversicherungskarte so bummelig zwischen

1,5 bis sieben Milliarden Euro verschlingen werde, ist abenteuerlich. Jeder Chef eines Unternehmens würde angesichts dieser vagen Prognose die Finger von so einem Plan lassen. Auf der sicheren Seite sind die Krankenkassen: Per Regierungsbeschluss erhalten sie sensible Patientendaten wie auf dem Silbertablett serviert und können ihre Preispolitik daran orientieren. Das richtig gute Geschäft wittern auch Werbeagenturen und Grafiker. Denn 80 Millionen Menschen wollen mit Info-Broschüren über den Gebrauch der Karte versorgt werden. Wer das alles bezahlt, steht auch schon fest: der Bürger.

HARBURG